

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 13 (1891)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:

Bei Franto-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6. —
 Halbjährlich „ 3. —
 Ausland franco per Jahr . . . 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion:

Frau Elise Honegger.

Expedition:

M. Kälin'sche Buchdruckerei.



Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
 20 Cts. für die Schweiz.
 20 Pf. für das Ausland.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.
 „Für die Junge Welt“ wird
 monatlich gratis beigelegt.

Alle Zahlungen

sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
 Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
 richten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
 Werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 19. April.

Das alte Mütterlein.

Stille herrscht im großen Bauernhaus,
 Alle zogen sie in's Feld hinaus,
 Mann und Weib und Knecht und Magd zumal,
 Alle labt der Sonne gold'ner Strahl.

In dem Hause bleibt Großmütterlein,
 In der Stube weilt sie ganz allein,
 Hinterm Rade sitzt sie und spinnt,
 Hinterm Rade sitzt sie und sinnt.

In das Fenster schlüpft der Sonnenschein,
 Warm grüßt er das alte Mütterlein,
 Und er sagt: „O, komm zu mir heraus,
 Sieh, ich schmücke alles glänzend aus.“

An das Fenster klopft der Birke Zweig
 Mit den braunen Nenglein, zart und weich,
 Und er spricht: „O, komm zu mir doch her,
 Sieh, ich bin von tausend Knospen schwer.“

„Hörst du nicht des Finken helles Lied,
 Das aus meinem Wipfel niederzieht?
 Sieh, ich schaukle mich vor trunf'ner Lust,
 Send' von ihm den Hauch in deine Brust!“

„Komm heraus, der Himmel lächelt blau,
 In dem Walde knospet's, auf der Au,
 Und im Menschenherzen knospet's auch,
 Wenn er weht, der milde Frühlingshauch!“

Doch die Alte sitzt wie im Traum,
 All' das Grüßen hört und merkt sie kaum.
 Lockt sie nicht der gold'ne Sonnenschein?
 Sucht ihn doch sonst jedes Mütterlein.

Und die Alte sagt: „Sie kommen nicht!“
 Bleicher wird das bleiche Angesicht:
 „Kommen sie auch heute nicht zurück,
 Weicht von diesem Hause Heil und Glück.“

Horch — es rauscht wie heller Flügelschlag!
 Und es klappert von des Hauses Dach!
 Und die Alte hat mit froher Hast
 Ihren knot'gen Wanderstab gefaßt.

Und sie lächelt: „Diesmal ist es wahr,
 Wieder kam das treue Storchchenpaar,
 Wird' es sicher auf dem Dache sehn;
 O, nun kann ich rasch und freudig gehn!“

Draußen steht sie und ihr Aug' ist klar,
 Auf dem Dache weilt das Storchchenpaar,
 Und mit froher Stimme ruft sie aus:
 „Nun bleibt Segen meinem Elternhaus!“

„Meinen Söhnen bleibt nun auch das Glück,
 Denn die Störche kamen ja zurück.
 Hört, o hört, wie klappern sie vom Dach!
 Mir im Herzen wird die Freude wach.“

„Sei gegrüßt, du gold'ner Sonnenschein,
 Warm dringst du in's alte Herz hinein;
 Sei gegrüßt, du weißer Birkenbaum,
 Sei gegrüßt, du heller Frühlingsraum.“

„In dem alten Herzen rührt sich's auch,
 Knospen möcht' es wie ein Rosenstrauch;
 Unserm Hause bleibt des Himmels Glück,
 Unsr Störche kamen ja zurück!“ G. M.

Kinder mädchen-Sünden.

Ein hingebendes, treues Kindermädchen ist
 ein Schatz für jede besorgte Mutter. Am
 liebsten möchte sie ja wohl ihre kleinen
 Lieblinge ohne Unterbruch jede Stunde des
 Tages und der Nacht selber hegen und pflegen,
 wenn keine andern Pflichten ihrer warteten. Es
 wartet aber zu vieles auf die ordnende Hand der
 Hausfrau, was keine andere ausführen kann, und
 der Gatte verlangt auch gebieterisch, daß die mütter-
 lichen Kräfte möglichst geschont werden; so muß denn
 die Mutter in der Wartung des Kleinen sich wohl helfen
 lassen und sie hat keine Mühe gescheut, ein braves,
 freundliches Mädchen zu finden, dem sie für ab-
 wechselnd kurze Stunden den Liebling anvertrauen
 kann.

Ihr Kindermädchen ist aufmerksam und willig
 in Ausübung seiner Pflichten und es wird von ihm
 das Kleine mit so viel Zartheit und Geduld be-
 handelt, daß die sonst so klägliche völlig beruhigt ist.

Aber freilich, auch die junge Mutter hat es
 ihrerseits an freundschaftlicher Anleitung bei dem noch
 nicht sehr erfahrenen Kindermädchen nicht fehlen
 lassen. Sie hat ihm gezeigt, wie die Kinderwäsche
 zu behandeln und wie Alles, was zur Wartung des
 Kleinen gehört, stets in reinstem Zustande zu halten
 sei. Und dieser ängstlichen Sorgfalt entsprechend
 sieht das kleine Ding in seinen blüthenweißen Kleiden
 auch stets so rosig und appetitlich aus, daß ein
 Jeder seine Freude daran haben muß.

Die pflegenden Hände tragen es täglich an die
 Luft, wo das junge Wesen frischen Lebensodem
 schöpfen kann zum wohligen Gedeihen. Friedlich

schläft's und kräftige Athemzüge sind Zeuge seines
 Wohls. Der Pflichterfüllende läßt aber das Kinder-
 mädchen nicht ruhen, es muß das Kleine auch im
 Schlafe beaufsichtigen, und jeden Augenblick läßt
 es den dichten Schleier so weit, um den Kopf unter
 die schützende Hülle zu stecken, die Stirn an des
 Kindes Gesichtchen zu legen, das süße Ding unge-
 sehen zu küssen und sich zu verwundern, daß es so
 ruhig schläft und keiner Hülfeleistung bedarf. Ab
 und zu scheint das Kleine die Sorge der Pflegerin
 doch als Störung zu empfinden, denn es verzieht
 das Gesichtchen und macht Miene aufzuwachen.

„Nein, weinen darf mein Lämmchen nicht,“ be-
 ruhigt es das aufmerksame Mädchen liebevoll und
 aus der Tasche zieht es den freundlichen Tröster
 der unruhigen Kleinen, das schwarze Gummizäpfchen
 mit dem beinernen Scheibchen. „So, nur nicht
 weinen,“ tröstet das gutmütige Mädchen weiter und
 schiebt sich das in der Tasche trocken gewordene
 Zäpfchen rasch zuerst in den eigenen Mund, damit
 es, hübsch naß gemacht, dem Kleinen besser behage
 und munde, und richtig — das Kleine schmagt
 prächtig und schläft mit seinem Tröster im kleinen
 Munde wieder ein. —

Für heute wollen wir's an der Darlegung dieser
 Kindermädchensünden genug sein lassen. Wir wollen
 die Mutter nur noch fragen, ob sie es unterlassen
 hat, die junge Wärterin in diesen Punkten auf ihre
 Pflicht und große Verantwortlichkeit aufmerksam zu
 machen.

Hat sie dem Mädchen ernstlich anbefohlen, sich
 täglich den ganzen Körper gründlich zu waschen,
 sich fleißig den Mund zu spülen und die Haare,
 Zähne und Hände zu bürsten und ein reines Taschentuch
 in Gebrauch zu ziehen, bevor es die Wartung
 des kleinen Wesens übernimmt? Hat sie der Un-
 wissenenden gesagt, daß die Ausbünstung von Mund
 und Nase der Erwachsenen für die Kleinen, zarten
 Wesen meistens Gift ist und daß das Kinder-
 mädchen ängstlich jeden Anlaß verhüten muß, wo
 das hilflose Kleine genötigt ist, eben ausgeathmete
 schlechte, krankmachende Dünste direkt wieder einzu-
 athmen?

Es darf dies auch dann nicht sein, wenn die
 junge Wärterin die Gesundheit und Frische selber
 wäre und wenn hinter den frischesten, rosigsten
 Lippen die blendend weißen, tadellosen Zähne bligten.
 Wie sieht's aber heutzutage in dieser Hinsicht schon
 bei unsern jungen Mädchen aus? Der Rest sei

Schweigen und strenge Durchführung eines deutlich gegebenen Gebotes und Verbotes der oben angeführten Einzelheiten der Gesundheitspflege und der schädlichen Gewohnheiten.

Und der unentbehrliche Gummisauger, der bis zum Gebrauche in die Tasche gesteckt wird, in unmittelbarer Berührung mit dem Taschentuch? Und das vorgängige Benetzen, resp. Einspeicheln im Munde der Wärterin, bevor der Tröster dem Kleinen in sein reines Mündchen gesteckt wird?

Ist es nicht eine unaussprechliche Nothheit — ganz abgesehen von der gesundheitlichen Gefahr — dem kleinen, wehrlosen Wesen solche edelste Dienstleistungen (?) aufzudrängen? Sollte man nicht wünschen, der kleine, harmlos in den Kissen liegende, herzige Knabe möchte plötzlich zum Manne werden, um seine Wärterin für ihre Verleumdung gebührend abstrafen zu können? Das wäre wohl das radikalste Mittel, um diese Kindermädchen-Sünden gründlich aus der Welt zu schaffen.

Weil die armen Kleinen ihrer Entrüstung noch keine Worte leihen und so deutlich um Abhilfe rufen können, haben wir uns der Mißhandlungen angenommen, und manch Einer, der solchem Unfug schon entrüstet zugehört hat, nicht befriedigt mit dem Kopfe und sagt mit uns:

Der gute Wille und die Hingebung allein thut's nicht, auch nicht die weiße Schürze und das blendende Häubchen; nein, zu einem tüchtigen, vertrauenswürdigem Kindermädchen gehört auch hygienisches Wissen, Verstehen und Thun.

Klavierstunden mit kleinen Geschwistern.

Heute sagte mir ein junges Mädchen, sie würde so gerne ihrer kleinen Schwester Klavierstunden geben, wenn sie nur wüßte, wie sie damit anfangen sollte. Eine Andere klagte mir — es ist auch nicht die Erste, die das thut — sie habe angefangen, ihre kleinen Geschwister im Klavier zu unterrichten, doch habe sie es bald aufgeben müssen, „es sei nicht mehr gegangen“. Immer und immer wieder hört man: „Es geht nun einmal nicht!“ Warum es nicht geht, will mir Niemand recht sagen, und doch wäre es gewiß zu bedauern, wenn große Schwestern, die genügende musikalische Ausbildung erhalten haben, das mit großen Opfern an Zeit und Geld Erlernte nicht in erster Linie wieder im häuslichen Kreise verwerten könnten, abgesehen davon, daß sich so mit den Jahren unter den Schwestern ein Verständnis im Zusammenspielen, ein Zusammenklängen bildet, das für die Spielenden wie für die Zuhörer doppelt genussreich ist.

Suchen wir einmal einige dieser Steine im Wege eines erfreulichen häuslichen Musikunterrichts wegzuräumen und dafür den großen Schwestern, die diese Pflicht übernehmen wollen, einige Fingerzeige zu geben. Wir nehmen an, die Hindernisse bei den Klavierstunden liegen so wenig in der Ungeduld der großen Schwester, als in der Unart der kleinen, sondern vielmehr in den Umständen, z. B. in Krankheit, öfteren Reisen oder häufigen Störungen während der Klavierstunden, so daß Pünktlichkeit fast unmöglich wird. Da heißt's nun: Nicht den Muth verlieren! Eine Zeit ist nicht alle Zeit; gibt's im Sommer mancherlei Abhaltung, so ist's vielleicht im Winter um so ruhiger. Nur eines merke Dir, große Schwester: Du mußt Geduld und Ausdauer haben, von Deiner jungen Schwester kannst Du's nicht verlangen und von Deinem kleinen Bruder noch weniger!

Wähle für die Klavierstunden eine Zeit, wo Du ziemlich sicher bist, von Hausgeschäften, Besuchen u. nicht unterbrochen zu werden, etwa Morgens früh, vor oder nach dem Essen, und dann gehe von dieser Stunde nicht ab. Doch ich spreche von einer Stunde. Natürlich ist bei kleinen Anfängern von höchstens einer halben Stunde die Rede, wenn möglich dreimal, jedenfalls zweimal wöchentlich. Vom Ueben hast Du anfänglich nicht viel anderes zu erwarten, als daß die Finger etwas flinker und gelenkiger werden. Darum thust Du am besten, bloß zu fordern, es sei

diese oder jene Uebung oder Notenzeile so und so viel mal zu spielen! Das Nichtigspielen muß mit Dir gelernt werden. In Bezug auf Handhaltung, Anschlag u. dgl. mache im Anfang nicht zu viele Bemerkungen. Rade Du dem Schüler unverdrossen die Hand immer wieder so, wie er sie halten soll; zuletzt wird eine Gewohnheit daraus. Mahne ihn auch, daß er darauf achtet, aber verwirre ihn nicht durch allzu viele Forderungen.

Und nun zur Hauptsache: Was soll im ersten Unterricht geübt werden? Wenn Du z. B. mit der bekannten Klavierschule von Damm beginnst und daneben die vortrefflichen Uebungen aus der Methode von Wohlfahrt spielen lässest, so wirst Du Stoff zum Lernen für beinahe zwei Jahre haben und mit Deinem kleinen Schüler Befriedigung dabei finden. Nach diesen beiden Werken können die Studien von Czerni, Bertini u. A., sowie die leichteren Werke von Köhler, Reinecke, Kuhlau u. geübt werden; für all dies kann ein Leitfaden, Guide, befolgt werden. Wer sich die Aufgabe für die Damm'sche Klavierschule nicht gestalten will, mag neben der Methode von Wohlfahrt die zwei ersten Hefte von „Gresler, Musikalische Anthologie“, das Heft zu Nr. 1, anschaffen. Die kleinen, fortgeschrittenen Stückchen werden den Kindern viel Freude machen.

Daneben sind, wenn die ersten Uebungen in fünf Tönen geläufig sind, auch Tonleitern zu üben, natürlich nur durch eine Oktave, ganz langsam und erst zu einer neuen übergehend, wenn die erste gut geht. Die Kinder zeigen meist eine überraschende Leichtigkeit für diese mechanische Uebung, und es können so alle Tonleitern, erst in Oktavenbewegung, dann Gegenbewegung, Dekime, Sexte, und endlich durch zwei Oktaven durchgenommen werden, eine neue Art erst dann, wenn alle Tonleitern durchgeübt sind. Ebenso wird mit den Akkorden ein Anfang gemacht; nachdem der Schüler den 1., 3. und 5. der Tonleiter geübt hat, spielt er diese drei Töne 6—8 Mal nach einander; später wird der 3., 5. und 1. Ton, dann der 5., 1., 3. u. f. geübt. Alle diese Uebungen sind, wenn nicht in jeder Klavierstunde, so doch wenigstens allwöchentlich durchzunehmen.

Veräume nicht, um dem Kind Muth und Freude zu machen, mit ihm ein, wenn auch noch so kleines Stückchen einzuüben, das für irgend eine feierliche Gelegenheit, Neujahr, Mutter's Geburtstag u. s. w. bestimmt ist. Ueberhaupt spiele viel verständig mit ihm — eine leichte Akkord-Begleitung kannst Du Dir ja selbst zu jeder Melodie machen — das macht taktstet und weckt sein musikalisches Gefühl. Hat es Stimme, laß es zur Ermunterung auch etwa ein Liedchen singen, das Du begleitest.

Ist das Kind unartig und widerspenstig, so merke erst auf, ob nicht etwa Unwohlsein oder Ermüdung die Ursache davon sei. Wenn nicht, dann sei streng und fest, strafe es, wenn nötig, und zeige ihm, daß Gehorsam am Klavier ebenso gut gefordert wird, als in der Schule.

Natürlich wären der Rathschläge noch viele zu ertheilen, auch können die hier angegebenen nur je nach Umständen befolgt werden, denn jeder Klavierschüler erfordert je nach seinem Alter, seinem Charakter und seiner Begabung ein anderes Verfahren, doch hoffe ich, es werde doch durch diese Mittheilungen Vielen gedient sein und wünsche deshalb viel Geduld und guten Erfolg!

A. L.

Hygienische Lesefrüchte.

Einem großen Theil der nervenkranken Damen, die alle Kurorte überfüllen und für welche sogar in unserer Zeit „Gebetsheilanstalten“ erfinden worden sind, könnte mit „Zwangsarbeitsanstalten“, oder im Ernst gesagt, mit einer ordentlichen Thätigkeit für einen vernünftigen Lebenszweck am besten geholfen werden. Arbeitet sechs Tage in der Woche und wenn ihr nichts Besseres vor euch habt, so nehmt ein Kind an und erzieht es, dann werden die Nerven auch besser werden.

Die Meisten davon hätten aber schon ihren Lebensberuf, sie wollen ihn aber nicht verstehen. Interessanter ist es, krank zu sein und für sich beten oder Hände auflegen zu lassen.

Hoffentlich kennt Professor Hilty, in dessen Buch „Glück“ wir obige Randbemerkung finden, auch gesunde, hygienische Frauen, die den Muth haben, gesund zu sein und sich deshalb auch unverwundlicher Gesundheitsfreundlichkeit und reger Lebens- und Arbeitslust und hieraus entspringenden Glückes erfreuen.

Professor Hilty in Bern bezeichnet in seinem auf Neujahr erschienenen vorzüglichen Werkchen „Glück“ die richtige Arbeit als das natürlichste und gesündeste Leben des Menschen, das ihn mit einem Schläge nicht allein von den vielen innerlichen Schäden des Müßigganges, sondern auch von unzähligen körperlichen Uebeln befreit, die in diesem ihre Quelle haben.

Diese fröhliche Arbeit ist das Gesundeste, was es gibt; der richtige Schweiß auf der Stirne ist das Geheimniß der beständigen, immer sich erneuernden Kraft und Munterkeit des Geistes, die zusammen eigentlich das Glücksgefühl ausmachen.

Die Gesundheit selber besteht ja, wie man aus den neueren Forschungen der medizinischen Wissenschaft erfährt, eigentlich nur aus einem höhern Grade von Widerstandsfähigkeit gegen unvermeidliche Feinde. Diese Widerstandsfähigkeit ist aber — das wird auch noch klar werden — nicht eine rein physische, sondern ebenso sehr eine moralische Eigenschaft, beziehungsweise von moralischen Eigenschaften beeinflusst. „Es ist der Geist, der den Körper baut“, fand auch schon Schiller.

Hilty schließt sein höchst empfehlenswerthes, gedankens- und anregungsreiches Werkchen mit dem modifizierten Bibelspruch:

„Unser Leben währet 70 und wenn es hoch kommt 80 Jahre, und wenn es auch Mühe und Arbeit gewesen ist, so ist es dennoch köstlich gewesen.“ (Vieler Anzeiger.)



Unter Leitung der kantonalen zürcherischen Schulinspektorin, Frau Friedrich-Stridter, wird im kommenden Sommersemester ein 20-wöchentlicher Kurs zur Heranbildung von Arbeitskräfteherinnen angeordnet. Derselbe wird auch außerkantonalen Teilnehmerinnen zugänglich gemacht. Eine vom Erziehungsrath bestellte Frauenkommission wird denselben überwachen und die Prüfungen leiten. Am Schluß des Kurses wird auf Grund einer Fähigkeitsprüfung die Patentirung stattfinden. Die Zahl der Theilnehmerinnen ist auf 25 festgelegt.

Mahnung zur Vorsicht! Eine Dame aus Goldbach wollte am Montag Abend von Zürich per Schiff nach Hause zurückkehren. Sie sprang, weil veräpelt, sehr rasch, kam im Moment der Abfahrt an und fiel todt zur Erde. Ein Schlag hatte ihrem Leben ein Ziel gesetzt.

Der Verein zur Heilung von Gewohnheits-trinkern gibt für die Trinkerheilstätte Elstön 550 Schuldscheine zu 100 Fr. aus, von denen jährlich zehn Prozent zur Auslösung und Rückzahlung kommen sollen. Die Anstalt ist thätigster Unterstützung ebenso bedürftig als würdig.

Bern. Der bernische Große Rath hat beschlossen, den Alkoholgehalt pro 1891 wie folgt zu verwenden: Für Erziehung verwahrloster Kinder und ähnliche Zwecke 40,000 Fr.; für Arbeitsanstalten 25,000 Fr.; Beiträge an Trinkerheilstätten und Anstalten und Vereine zur Unterstützung arbeitsloser und entlassener Sträflinge 15,000 Fr.; für Hebung der Volksernährung (Beiträge an Koch- und Haushaltungsschulen, an Volkstüchen, Kasse- und Speisehallen, Beiträge für Naturalverpflegung der Durchreisenden) 20,000 Fr.; für Ernährung armer Schulkinder im Winter 6,000 Fr.

Es wurde ferner ein Spezialfond für die Bekämpfung des Alkoholismus geschaffen und demselben als erste Einzahlung Fr. 5000 zugewiesen.

In Dießtal fiel während kurzer Abwesenheit der Mutter ein dreijähriges Kind in einen mit heißem Wasser gefüllten Zuber und starb eines schrecklichen Todes.

Während des Glättfußes im Gewerbemuseum St. Gallen war zum Schluß der Patentbügelosen von Frau Knöpfle-Steiger in Altnau im Betrieb. Es wäre zu wünschen, daß die Tit. Hausfrauen sich von der Zweckmäßigkeit des kleinen unheimlichen Instrumentes selbst überzeugen würden. Leicht und handlich gebaut, ist er für drei, mit Ausfall für sechs Bügelösen auf einmal zu wärmen konstruirt. Ein großer Vortheil ist die bequeme Aufstellung auf jedem beliebigen Möbel, ohne demselben zu schaden, sowie die Möglichkeit der Benutzung sowohl im Freien als auch im Zimmer, da beim Gebrauch desselben keine schlechten Gase die Gesundheit gefährden.

Auch kann der Verbrauch an Kohlen im Verhältnis zu den Leistungen des Ofens wirklich klein genannt werden. Wie uns jedoch mitgeteilt wird, bleibt das Objekt noch einige Zeit ausgestellt.

Ehrenmeldung! Am 4. April feierte das Jubelpaar Herr und Frau Louis Jaquet-Bréque in Vallorbes seine goldene Hochzeit. Der Gatte ist 78, die Gattin 74 Jahre alt. Dies an und für sich schon Ereignis erhält nun für den Denkenden eine ganz besondere Bedeutung durch die seltene Tatsache, daß das hochbetagte Ehepaar sich der vollsten Gesundheit erfreut und seiner Arbeit so rüstig obliegt, wie in den fruchtigsten Lebensjahren. Als Zimmerarbeiter der Jubelkreis Tag für Tag von Morgens fünf Uhr an bis Abends acht Uhr und seine Gattin führt die Hauswirtschaft in musterwürdiger Weise. Wie mag vermögten Jungfrauen und entwerfen Jünglingen zu Muthe sein beim Lesen solcher Wundermärchen? Was denken sich dabei Männer, die den Jahren nach in der Vollkraft ihres Lebens stehen sollten, die aber in der Jugend ihre Lebenskraft sträflich vergeudet haben, so daß sie jetzt vor der kleinften Anstrengung zurückweichen und sich selber zur Qual freudlos weiter vegetieren müssen?

Die Gräfin de Gasparin schenkte der von ihr gegründeten Anstalt in Lausanne für Bildung von Krankenwärterinnen ein Gebäude und ein Kapital von 200,000 Fr. Ehre solchem Gemeinsinn!

Wer es lernen will, mit den spärlichsten Mitteln einen Haushalt zu führen, der gehe in's Wallis, um es zu lernen. Von den 500 Lehrern und Lehrerinnen dort bezieht nur ein Geistlicher jährlich 1000 Fr. Gehalt. Bloß 3 Lehrer im Kanton erhalten mehr als 800 Fr., nur 48 zwischen 500—800 Fr., dagegen gibt es 7, die weniger als 200 Fr. Besoldung beziehen, alle übrigen also (über 400) stehen zwischen 200 bis 500 Fr.

Dem Handelsbericht des schweizerischen Konsuls in Mailand über die Jahre 1889 und 1890 ist folgender, die Frauenwelt in spezieller Weise interessierende Passus zu entnehmen:

Eine andere Frage, welche die Konsulate fast täglich in Anspruch nimmt, ist diejenige der weiblichen Dienstboten. In unserer Zeit, wo so viele Vereine in anerkannter Weise die größten Anstrengungen machen, um den Frauen neue Berufszweige zu finden, ist es unangebracht, daß es so schwer fällt, zuverlässige, weibliche Dienstboten zu finden, während diese Klasse sich doch materiell weit besser stellt, als die meisten Arbeiterinnen und weiblichen Angestellten, indem sie außer einem guten Lohn in den meisten Familien gut logiert und versorgt sind.

Leider kommen aber viele junge Schweizerinnen nach Italien, welche nicht im Stande sind, die einfachen Hand- und Hausarbeiten zu verrichten.

Die schweizerischen Konsulate könnten in dieser Beziehung ungläubliche Sachen erzählen und bleibt ihnen leider oft nichts anderes übrig, als solche unfähige Personen, auf Kosten der Unterstützungsvereine, so schnell als möglich in die Heimat zurück zu befördern. Wäre es nicht angezeigt, daß jene Vereine einen Theil ihrer Thätigkeit der Heranbildung tüchtiger Köchinnen, Haus- und Zimmermädchen, die auch nähen und bügeln können, widmen würden?

Bei diesem Anlasse erlaube ich mir auch, den schweizer. kantonalen Regierungen zum Schutze der in's Ausland gehenden Schweizerinnen die vorzügliche Maßregel der Polizei von Neuchâtel zu empfehlen.

Dieselbe betrifft nämlich ihre Mitbürgerinnen, die in's Ausland gehen, den betreffenden Konsul, indem die letzteren die Namen der Familien angeben, bei denen jene eintreten. Bei ihrer Ankunft am Bestimmungsort senden sie gleich eine Anzeige an das Konsulat, die ihnen i. Z. bei der Abreise von der neuburgischen Polizei eingehändigt wurde.

Der griechischen Regierung ist eine von 2800 Frauen Griechenlands unterzeichnete Petition überreicht worden, in der auch für das weibliche Geschlecht die Errichtung öffentlicher Schulen und gewerblicher Bildungs-Anstalten verlangt wird. „Wenn der Fortschritt unseres Volkes bis dahin nicht den Wünschen der Regierung entsprach“, heißt es in der Petition, „so war die Ursache die mangelhafte Entwicklung der Frauen. Befähige man uns, dem Vaterlande Söhne zu erziehen, und man wird gewahr werden, was auf dem Wege zu erreichen ist.“ Die junge Kronprinzessin, die Schwester des deutschen Kaisers, soll das Gesuch unterstützen.

Ein Beispiel einfachen Lebens. Im Jahre 1888 kam eine edle Hindufräule, Namens Pandita Ramabai, freundlich und heimatlos, und aller persönlichen Bequemlichkeit und sozialen Stellung entbehrend, nach England und forderte die englisch sprechende Welt auf, ihr bei ihrem Unternehmen, die Hindufräule von ihrer schrecklichen Unwissenheit und ihrem Aberglauben zu befreien, hilfreiche Hand zu leisten. Ihre Ergebung und ihre Begeisterung, sowie die Gedächtnisse ihrer herzlichen Aufnahme, sind wohl bekannt, aber eine Tatsache aus ihrem Leben, welche nicht allgemein bekannt sein mag, ist von besonders praktischem Interesse und eine Ermuthigung für diejenigen,

welche durch einfache Lebensgewohnheiten Kraft und Gesundheit suchen. Die fünf Jahre, welche Frau Ramabai in England und Amerika verbrachte, waren Jahre unausgesetzter geistiger und leiblicher Anstrengung. Während sie die englische Sprache lernte, engliche Literatur, die Wissenschaften, höhere Mathematik und Griechisch studierte, unterrichtete sie im Sanskrit. Während ihres Aufenthaltes in Amerika schrieb sie „The High Caste Hindu Woman“, bereitete die erste Reihe von Schulbüchern für indische Mädchen vor, hielt in 2½ Jahren 113 Vorlesungen, und zwischen Juni 1887 und der Zeit ihrer Abreise im Jahre 1888 ebenfalls über 100 Vorlesungen zum Wohle des Ramabai-Vereins. Dies war natürlich mit vielen Reisen verbunden und inzwischen betrug ihre Korrespondenz durchschnittlich 25 Briefe wöchentlich und wurde zuweilen in fünf verschiedenen Sprachen geführt. Doch der in „Lend a Hand“ veröffentlichte Bericht sagt: „Diese schwache Frau von 30 Jahren, welche weder Fleisch, Fisch und Geflügel, noch sonst etwas genießt, was den Reim des Lebens in sich trägt, und streng die Gesundheitsregeln beobachtet, hat inmitten eines fremden Volkes mit ihr unbekannten Sitten und Gebräuchen einen wunderbaren Grad von geistiger und leiblicher Ausdauer an den Tag gelegt und eine erstaunliche Arbeitsmenge geleistet.“ Könnten nicht viele Europäer von dem Beispiele dieser kleinen „Heldin“ lernen?

(Vegetarische Rundschau.)



Ausmachungen und Hülfstruppen für kleine Gastereien. Feine Seidenpapiere, eng gefaltet und gestrichen, nach der kreisförmigen Form des Tellers oder der ovalen der Schale geschnitten, machen sich stets sehr gut und elegant, besonders für Nachwerk. Für Obst und Drangen sind entweder Bomerangen- oder Lorbeerblätter, für Erdbeeren Weinlaub, für Birnen und Pflaumen rothes Laub zulässig.

Alle Papiere werden fein gefranst oder in Zaden geschnitten. In die Mitte der Unterlage kann man etwas gefaltetes, weißes Papier, um das Durchschlagen fester Süßigkeiten zu vermindern. Unter Torten kann man öfter gebrauchte Spitzenpapiere legen, soweit die ausgeschlagenen Spitzen noch unversehrt sind. Ist das Papier schon mit Fettflecken behaftet, so schneide man ein neues rundes, sauberes, nach der Form des Tellers darauf, zacke es einfach aus und lasse das größere allein mit der Spitze vorstehen. Man kann allerdings auch die Spitze abschneiden und auf ein neues rundes Papier kleben, dann maschirt man die Verklebung mit Eßwein, Lorbeer- oder Geraniumblätter so gefällig als möglich. Vor grünem Seidenpapier hüte man sich, sonst schreit schon alles nach Grün, da nun einmal dieses Schweinertüchlein im Verkauf ist; auch sieht blaßroth schöner aus. Natürlich gilt dies zumeist für selbst aufgetragene Süßigkeiten und Torten. Was vom Zuckerbäcker kommt, bietet ja zumeist mehr Garnitur als Consistenz. Will man den Aufbau von Bonbons gerne ziemlich hoch haben, so ist es wohl erlaubt, zuerst 1 bis 2 ältere Zwiebels als Grundstein zu legen. Bis zu diesem Fundament kommt man selten und man ist dann nicht genöthigt, so große Mengen von Bonbons anzuschaffen, und doch sieht es reichlich aus.

Braune, feine Honig-Rebellen, seien es nun Appenzeller oder Nürnbberger mit den großen weißen Mandeln, sind sehr gut zum Thee zu serviren. Man schreibt kleine Streifen oder Stangen davon, streicht so frische Butter darauf, als sie erhärtet ist, am besten Centrifugal-Butter, und servirt sie nebeneinander liegend.

Gebratene Schweinsrippen. In einem langen und dick ausgehöhlten Rippenknochen von einem jungen Schweine läßt man die Rippenknochen in der Mitte quer durch haken, laszt und würzt das Fleisch, kocht das Stück zusammen, daß es einen langen, schmalen Braten bildet und umbindet es in dieser Form mit reiner, feiner Schnur oder Faden. Hierauf wird es unter fleißigem Begießen schon gelb gebraten. Nun hebt man das Fleisch auf eine gewärmte Schüssel, fetzt die Brühe gut ab, kocht sie mit einem Glase Weißwein oder Fleischbrühe auf und bindet sie mit etwas Kartoffelmehl. Vor dem Serviren entfernt man die Schnur, gießt etwas Sauce über das Fleisch und reicht den Rest der Brühe besonders. Salztartoffeln eignen sich als Beilage. Das Fleisch kann auch vor dem Braten auf der Innenseite des Stückes mit gut gekochtem Sauerkraut belegt und dann erst zusammengelegt und umbunden werden.

Magout von Kaninchen. Das zum Kochen hergerichtete Kaninchen wird rasch abgewaschen und getrocknet. In 8—10 Stücke getheilt (der Kopf wird nicht gegessen) wird das Fleisch mit fein geschnittener Zwiebel und dem Salz ¼ Stunde in guter Butter gedämpft. Während dieser Zeit macht man von Butter und etwas Mehl eine braune Mehlschwitze, verfocht diese mit Rothwein und etwas Rahm zu einer sämigen Brühe, gießt nach Belieben Perlzwiebeln, Cornichons, Salz und Paprika oder Pfeffer dazu und läßt dies zusammen aufkochen. Nun nimmt man mit einer Gabel Stück für Stück das Fleisch aus

der Butter und legt es in die dickliche Sauce, gießt etwas Zitronensäure dazu und läßt Alles noch einige Minuten durchkochen. In der zurückgelassenen Buttersauce verfocht man, nachdem das überflüssige Fett entfernt worden, einen Löffel voll guter Fleischbrühe oder heißen Wassers mit einer Gabe Liebig's Fleischkraft und gießt dies noch zum Fleisch und schwingt es gut durch.



Frage.

Frage 1555: Wer kann mir eine genaue Adresse eines tüchtigen katholischen Töchterinstitutes mittheilen in der italienischen Schweiz, wo eine jüngere Tochter in jeder Beziehung gut aufgehoben ist und das Italienische recht erlernen kann, gerne Privatinstitut? Eine besorgte Mutter.

Frage 1556: Könnte mir eine geehrte Abonnentin aus eigener Erfahrung gültigen Rath ertheilen, wie nervöses Magenleiden (Medizinen ausgeschlossen) am sichersten zu heilen ist? Zum Voraus besten Dank.

G. St., St. Gallen.

Frage 1557: Seit fünf Jahren leide ich alle 2—3 Wochen an sehr heftigem, halbseitigem Kopfschmerz. Fußbäder, kalte Widel und Umschläge, mediziniertes, Alles war bis jetzt erfolglos. Der Schmerz hält gewöhnlich 2—3 Tage an und steigert sich manchmal bis zum Unverträglichkeit, besonders im Bett, wo doch immer nur ein Kissenhaarkissen dann mein Kopfkissen bildet. Der eine Arzt erklärte das Uebel als die Folge von verhärtetem Magen, ein Anderer als Nervenkopfschmerz. Erstere Erklärung befreite ich gar nicht, indem ich absolut nicht an Verdauungsbeschwerden leide. Für gültigen Rath von einer Erfahrenen wäre sehr dankbar.

Eine junge Abonnentin.

Frage 1558: Wie sind Gummischuhe (Ueberschuhe) zu behandeln, damit sie nicht brechen und ihren Glanz nicht verlieren?

Frage 1559: Ist es rathsam, eine Mutter, die beruflich in Anspruch genommen und so von der tadelnswerthen Ausübung ihres Lieblichkeitsberufes nichts zu sehen scheint, auf die ihr und dem Kinde drohenden Gefahren aufmerksam zu machen? Mein Gatte warnt mich vor einer Einmischung in eine Sache, die mich jetzt nichts angeht, und er meint, ich werde mein Wohlmeinen schlecht belohnt sehen, indem das Kind die Schwäche der Mutter kennt und von derselben zur Rebe gestiftet, unter Verheuerungen leugnet und jederzeit Glauben findet. Die Klugheit heißt mich nun schweigen, das Gewissen aber treibt mich zum Reden. Wo liegt nun meine Pflicht? Um freundliche Antwort bittet.

L. S.

Frage 1560: Ist es rathsam, einem Mädchen von 10 Jahren die Haare noch einmal abzuschneiden, oder ist zu fürchten, daß sich bis zum Alter von 18 Jahren kein schöner Kopfschmuck mehr entwickele? Um freundliche Auskunft von Erfahrenen bittet.

Junge Pflegemutter in W.

Frage 1561: Sind die in neuerer Zeit rühmlichst gewordenen Prof. Sorblich'schen Witzapparate für kleine Kinder wirklich empfehlenswerth? Sind dieselben auch in der Schweiz zu beziehen, und wo? Wie hoch stellt sich der Preis? Für gültige Auskunft besten Dank.

Fr. S., S. in A.

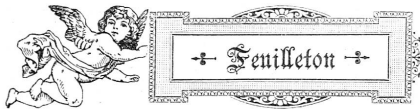
Antworten.

Auf Frage 1551: Ich litt ebenfalls während mehreren Jahren an heftigen Ohrenschmerzen, und zwar in einer Weise, daß ich glaubte das Gehör verlieren zu müssen. Verzweifelte Bemühungen waren unsonst. Schließlich half mir das dauernde Tragen von Watte in den Ohren und bin ich seit vier Jahren von diesen quälenden Schmerzen total befreit. Zu gleicher Zeit verschwanden auch Hals- und Kopfschmerzen, denen ich ebenfalls häufig unterworfen war. Die Hauptthatsache haben eigentlich die Aufgabe, die zarten Gehörorgane vor äußeren Einflüssen zu schützen (es geht dies aus der Form und Anlage des Haarbodens hervor), da wo aber die leidige Mode die Haare dieser natürlichen Bestimmung entzieht, werden mehr empfindliche Personen und besonders Kinder auf einen außerordentlichen Schutz bedacht sein müssen. Als Ersatz kann das Tragen von Watte in den Ohren bestens empfohlen werden, um so eher, als ich beispielsweise niemals Nachtheile davon empfunden habe.

G. S.

Auf Frage 1552: Ein feuchter Widel, Nachts dem unruhigen Kleinen beim Schlafengehen umgelegt, wird gut thun. Auf zweckmäßiges Lager muß geachtet werden und für Zufuhr frischer, reiner Luft muß auch des Nachts gesorgt werden. Es ist dies ein Haupterforderniß zur Erzielung eines ruhigen Schlafes.

Auf Frage 1554: Dst ist der Magenkrampf eine Folge von Blutmangel, da ist in erster Linie für zweckmäßige, reichliche Nahrung und viel Bewegung im Freien zu sorgen (lose Kleidung wird vorausgesetzt). Nächtliche Einwickelung der Magengegend und des Unterleibes in einen nassen Widel, sowie täglich mehrmals kurze, kalte Abwaschungen der Magengegend werden von bester Wirkung sein. Sind oft kalte Füße vorhanden, so ist das nächtliche Anziehen von nassen Socken, die mit wässrigen Strümpfen bedeckt werden, lebhaft anzurathen. Für regelmäßige Verdauung ist stets zu sorgen.



In der Aumühle.

Erzählung von Emilie Tegtmeier.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Das Begraben ihrer drei Lieblinge war aber für die armen Eltern nicht das härteste Schicksal gewesen. Ihr Erstgeborener, dem Rechte nach der Erbe des Besitzthums, sollte ihnen weit größeren Kummer bereiten. Von frühester Kindheit an hatte er einen unbändigen Eigensinn verrathen und lernte, je mehr er heranwuchs, sich immer schwerer dem Willen des Vaters beugen. Dieser, der strengen Richtung seiner Zeit folgend, wollte durch eiserne Härte den Trotz des Knaben brechen und entfremdete ihn sich dadurch immer mehr. Es gab dazumal böse Kämpfe und schlimme Ausbrüche in der sonst so friedlichen Aumühle. Die Mutter stand vergeblich als Mittlerin zwischen Vater und Sohn; keiner von Beiden mochte sich beugen, und dem Väterchen wurde das väterliche Geschäft mit jedem Tage unelastischer.

Von jeher war dies der heftigste Streitpunkt unter ihnen gewesen. Paul wollte fort in die Welt, Kaufmann werden, wie mehrere der Brüder seines Großvaters es gewesen waren, und nach Rußland oder Schweden gehen, um dort sein Glück zu machen. Dem Vater war dieses Abgehen von der alten Regel ein Greuel. Er nannte den Sohn entartet, der nicht, wie es die von den Vorfahren ererbte Sitte gebot, seines Vaters Handtierung treiben, in seinem Geiste später fortwirken wollte. Die väterliche Autorität siegte endlich. Paul mußte seine Verrücktheit als Wüthler durchmachen und nach Beendigung derselben die Wanderjahre antreten. Als er fort war, gab es wieder Frieden im Hause, und der kleine Bernhard, Mariens Vater, wuchs kräftig heran als Trost und Liebling seiner Eltern. Er zählte vielleicht zwölf Jahre, als sein Bruder aus der Fremde heimkam. Im Anfange nach seiner Rückkehr ging Alles besser, als die Mutter zu hoffen gewagt hatte. Der alternde Vater ersehnte in dem Sohne eine Stütze. Er hatte seinen Willen durchgesetzt, sich in ihm einen Nachfolger zu erziehen, und hielt nun seinerseits die Zügel ein wenig schlaffer, ließ dem jungen Manne mehr Freiheit. Vielleicht wurde sein Herz müde, ihn verlangte nach Ruhe, und er mochte sich scheuen, die alten Kämpfe wieder ins Leben zu rufen.

Diese Nachsicht kam zu spät. Pauls Starrsinn war derselbe geblieben und er verabscheute nach wie vor das Leben, zu welchem man ihn gezwungen. Weit entfernt, sich mit demselben zu befremden, ging er seinen Weg, bis plötzlich ein Ereigniß eintrat, welches die alte Zwietracht wieder wecken und einen unheilbaren Bruch herbeiführen sollte.

Paul hängte sich ohne Wissen seiner Eltern an ein Mädchen, das selbst nicht im besten Rufe stand und einer übelberücktigten Familie angehörte. Die Eltern erfuhr den Sachverhalt von Seiten dritter Personen, und der Vater gerieth außer sich. Er hielt ebenso streng auf seine Familienehre, als nur der Stammhalter eines alten Geschlechts es konnte. Zu der großen, messingbeschlagenen Bibel, die sich mit der Mühle stets auf den ältesten Sohn vererbte, stand vorn auf vergilbten Blättern die lange Reihenfolge der Vorfahren, ihre Namen und diejenigen der ehrlichen Jungfrauen, die sie als Hauszweige heimgeführt, die Namen der jedesmaligen Kinder und Gebattern, die selbige aus der Taufe gehoben. Nur ehrenwerthe, manche angesehene Namen standen hier, und nimmer hätte Pauls Vater sich entschlossen, diesem ehrwürdigen Verzeichniß denjenigen des Mädchens hinzuzufügen, das ihm der Sohn als Schwiegertochter ins Haus bringen wollte. Es kam zu einer furchtbaren Szene zwischen ihm und Paul, in welcher alle mühsam zurückgedrängten Leidenschaften gewaltsam wieder ans Tageslicht traten.

Der Müller ließ sich dem Sohne gegenüber zu einem ungemessenen Zornausbruch hinreißen und verlangte von ihm unbedingte Unterwerfung unter seinen Willen. Letzterer setzte jede Schonung und Rücksicht bei Seite und warf mit eifriger Kälte dem Vater vor, daß er schon einmal sein Leben gestört, indem er ihn zu einem verhassten Berufe gezwungen, daß er sich nicht zum zweiten Male von ihm sein Glück rauben lassen wolle.

Das Ende war eine Trennung für immer, Paul erhielt von seinem erzürnten Vater eine mäßige Summe

Geldes ausbezahlt und verließ grollend sein Elternhaus, das seine Erbe, das er verschmäht. Der Müller gedachte fortan seiner als eines Verstorbenen. Er bezeichnete seinen Namen in der alten Bibel mit einem Kreuz, und Niemand durfte in der Zukunft denselben vor ihm nennen.

Am Herzen der Mutter nagte der Kummer um den Verlorenen. Sie erhielt nur einmal von ihm die spärliche Nachricht, daß er sich in Nüß mit seiner Braut hätte trauen lassen und dann nach Schweden gegangen war. Seitdem blieb keine Spur verschwinden und Bernhard wuchs als Erbe heran, durch die bündigsten gerichtlichen Vorsehrungen seines Vaters dazu eingesetzt. Die traurigen Erlebnisse mit seinem Bruder hatten jedoch einen dunkeln Schatten auf sein Jugendleben geworfen. Sie hatten einen tiefen Eindruck auf sein kindliches Herz gemacht, und das bleiche Antlitz der Mutter hielt die Erinnerung daran wach. Es wollte kein rechter Frohsinn mehr aufkommen in der Aumühle, so lange die Eltern lebten. Erst als sie schon heimgeschieden waren und Bernhard ein junges, lebensfrisches Weib heimführte, zog er mit ihr wieder darin ein. Der Schatten aber, der seine Jugend umdüsterte, der seinem Wesen einen frühzeitigen Ernst gegeben hatte, war darum noch nicht verbannt. Bernhard hatte ein zu feines Rechtlichkeitsgefühl. Er konnte sich seines Besitzes nicht freuen ohne den qualenden Gedanken, daß eigentlich derselbe seinem Bruder gehören sollte. Das finstere Bild des unglücklichen Paul, wie es ihm die Erinnerung trennend bewahrt, tauchte wachend und trübmend vor ihm auf. Manches der Mutter entschlüpfte Wort ließ ihn ahnen, daß möglicherweise sein Vater doch zu hart gegen ihn verfahren sei, namentlich in dem letzten unseligen Streit. Und hatte er nicht vielleicht später jeden Versuch, ihn für den Verstoßenen milder zu stimmen, mit doppeltem Eifer zurückgewiesen, um dem jüngsten Sohne und Liebling das nunmehr ihm bestimmte Erbtheil zu sichern? Der Gedanke vergiftete Bernhard Hellmann's Frieden. Vergeblich stellte er Nachforschungen nach seinem Bruder an. Was aus demselben geworden, war und blieb verborgen, und diese vollständige Ungewißheit über sein Schicksal drohte auch des jungen Müllers eigenes Glück zu zerstören, und das um so mehr, da die beiden ersten Kinder, die Gott ihm schenkte, durch den Tod ihrer Eltern wieder genommen wurden, bevor sie ihr Auf auf ein Jahr gebracht. Vergeblich kämpfte der gesunde Sinn des Mannes gegen die Stimme in seinem Herzen, die ihn aufzuleitete, in diesem Mißgeschick eine Art Vergeltung für das Paul zugefügte Unrecht zu erblicken. Seine Stirne wurde trüber, sein Mund lächelte seltener und die Müllerin fand hier Gelegenheit, zu beweisen, welch ein Schatz eine verständige Frau ist, deren ganze Weisheit in ihrem liebenden Herzen besteht. An ihrem kindlich frommen Vertrauen richtete der starke Mann sich empor.

Sie hatte nur den einen Grundsatz, nach bestem Können und Ermessen ihre Pflicht zu thun, und dann von Gottes Güte und Weisheit das Weitere zu erwarten, und in diesem hielt sie sich selbst und den Gatten aufrecht.

Mariens Geburt war für Beide nach längerer Zeit wieder das erste so recht glückliche Ereigniß, und das Kind gedieh von seinem ersten Lebensstage an zusehends. Es war nicht die schwache, welke und kränkliche Blume, als welche von Anfang an ihre kleinen dahingegangenen Brüder erschienen waren, und aus ihren unschuldigen blauen Augen schöpfte der Vater neuen Frohsinn, wenn auch der alte Stachel nicht ganz aus seiner Seele schwand.

Doch das, warum wir uns mit allen zu Gebote stehenden Kräften vergebens bemüht, das wird uns oft als freie Gabe des Himmels zu Theil, wenn wir schon verlernt hatten, auf eine Erfüllung unseres Wunsches noch zu hoffen. Marie war ungefähr ein halbes Jahr alt, als an einem Novemberabend der Bote mit der Zeitung einen Brief brachte, dessen Aeußeres schon den Müller in wunderbare Aufregung versetzte, und seine Ahnung betrog ihn nicht. Der Brief war aus Hamburg und von Paul, der seinen Bruder in den lebhaftesten Ausdrücken beschwor, sobald als möglich zu ihm zu kommen, da er krank und wie er glaube und — hoffe, dem Tode nahe sei. Die Schriftzüge waren halb verwischt und mit unsicherer Hand dem Papier übergeben. Erst die Nähe der dunkeln Pforte in das unbekannte Reich hatte vermocht, den starren Trotz dieses ruhelosen Herzens zu brechen.

Noch in derselben Nacht reiste der Müller ab, und als er nach einer Woche etwa zurückkehrte und spät am Abend in das Wohnzimmer trat, führte er einen vielleicht acht Jahre alten Knaben an seiner

Hand, dessen Antlitz durch frühzeitiges Leid nicht allein die blühende Farbe der Jugend, sondern auch die kindlichen Formen verloren hatte. In seinen Zügen war ein milder Ausdruck, er sah fast alt aus.

„Hier, Magdalena, hast Du den Sohn, den wir uns so sehr gewünscht,“ sagte Bernhard Hellmann bewegten Tones, den Kleinen seiner Frau zuführend, und diese blickte nicht. Von überströmendem Mitleid getrieben, drückte sie die Waise mit Mutterliebe an die Brust und gelobte sich in ihrem Herzen, den Knaben niemals seine Eltern vermischen zu lassen.

Die Erklärungen, die der Müller gab, waren kurz. Er hatte Paul in den traurigsten Verhältnissen gefunden, von Krankheit und Unglücksfällen gebeugt, dem Tode nahe. Nach vielen vergeblichen Bemühungen, dem Geschick auch nur die mäßige Existenz abzurufen, hatte ihn die leidige Noth gezwungen, in dem väterlichen, vordem so tief verabscheuten Berufe kümmerlich seinen Unterhalt zu suchen, seine häuslichen Verhältnisse waren dabei die traurigsten gewesen, und die Szenen, deren Zeuge sein einziges Kind war, eigneten sich nicht, in dem Gedächtnisse desselben später auch nur eine fremdliche Erinnerung zu wecken.

Der Tod seiner Frau hatte Pauls häuslichem Glend ein Ende gemacht, aber an seinem Leben hatte schon lange der Gram genagt. Er warf ihn endlich auf das Siechbett, von dem er nicht mehr erziehen sollte, und an dem bald der bitterste Mangel des armen Kindes einziger Gefährte war. Der Sinnbild auf dasselbe überwand in des unglücklichen Vaters Herzen den Starrsinn, der dem eigenen Glend schwerlich gewichen wäre. Er schrie dem Bruder, und bevor er hoffen konnte, stand derselbe an seinem Lager. Er kam zur rechten Zeit, um die schwerste Last vom Herzen des Sterbenden zu nehmen, in dessen Hand er gelobte, für sein Kind wie für sein eigenes zu sorgen. Nachdem er dann die letzten Pflichten gegen den Dahingegangenen erfüllt, nahm er den Knaben, der wie sein armer Vater Paul hieß, an die Hand, ließ ihn zum letzten Male an dem Grabe seiner Eltern beten und trat die Heimreise mit ihm an.

Von da ab trieb nichts mehr den Frieden auf der Aumühle. Marie blühte frisch heran, als noch das Erscheinen der kleinen Anna die Freude der Eltern verdoppelte, und was Paul anbetraf, so hielten sowohl Vater als Mutter ihr Gellübde aufs Treueste. Ersterer sorgte für seine Erziehung sorgfältiger, als er es vielleicht für diejenige der eigenen Söhne gethan hätte, und wie ein bisher in dumpfer Kellerruft ohne Licht und Pflege dahinsiechendes Pflänzchen, das plötzlich in freien frischen Boden und Sonnenschein versetzt ist, so blühte Paul in wenigen Monaten kräftig empor. Seine Wangen rötheten sich, aber sein Antlitz behielt den ernsten Ausdruck. In einer eigenthümlich stillen, ruhigen Weise nahm er alles Gebotene hin. Er dankte mit den Lippen, ob aber sein Herz von dem warmen Sonnenschein der Dankbarkeit berührt war, das zu entscheiden, reichten menschliche Blicke nicht hin. Man entschuldigte gütig sein verschlossenes Wesen mit der unglücklichen Vergangenheit, und er gab zu strengerem Tadel auch niemals Veranlassung; niemals kam er aber auch seinen Wohlthätern mit dem offenen Ausdruck kindlicher Zuneigung entgegen.

Die Mutter litt oft tief darunter. Sie vermiste das Kindliche in Pauls ganzem Sein und hätte sich weit mehr befriedigt gefühlt, wenn er nach Kinderart mitunter unbedachtame Jugendfreude begangen hätte. Wie gerne würde sie ihm dieselben nachgesehen, wie gerne ihm verzeihen haben, wäre ihr Blick nur einem warmen Strahl in seinem Auge begegnet. Aber er konnte dem Anschein nach die mütterliche Liebe unbezogen, und unterschied sich darin so unendlich weit von Marien, die so ganz das anscheinende, liebebedürftige Kind war. Ihr stand auch darum der fast acht Jahre ältere Vetter sehr fern. Sie brachte ihn nie mit einem ihrer Spiele auch nur in Gedanken in Verbindung. Es fiel ihr nicht ein, sich in irgend einer Verlegenheit oder mit einem Wunsche an ihn zu wenden, und doch war sie es, die seinem ernststen Antlitz bisweilen ein Lächeln, ein Zeichen wärmerer Theilnahme entlockte. Er konnte sich plötzlich der Kleinen nahen, ihr unaufgefordert einen Dienst oder Hülfe leisten, ihr eine Frucht oder Blume schenken.

Sie schaute ihn dann mit den großen Augen verwundert an, aber ihre Herzensgüte trieb sie schon im nächsten Augenblick, ihm mit ihrer lieblichen Freundlichkeit zu danken, und dann leuchtete ein Schimmer von Befriedigung über sein sonst so unbewegliches, aber keineswegs unschönes Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Ruhelosigkeit.

Ruhelosigkeit in der Jugend schafft Ruhe im Alter.“ Es ist dies ein Ausspruch, der nicht unbedingt angenommen werden darf und doch viel Wahres enthält. Ruhelosigkeit ist zwar nicht gleichbedeutend mit Thätigkeitstrieb; aber sie ist ein Gährungsprozess, aus dem der letztere hervorgehen kann. Die erste Anlage dazu wird dem Kinde meist schon in die Wiege gelegt und erschwert Pflege und Erziehung bedeutend. Die sogenannten „artigen“ Kinder sind gewöhnlich die ruhigen, die bei körperlichem Wohlbehagen noch nichts weiter verlangen. Und doch ist die innewohnende Ruhelosigkeit der Bewegungstrieb, der sie zur Entwicklung, zum Kriechen und dann zum Gehen treibt, trotz Straucheln und Fallen. Erstreckt sich die Ruhelosigkeit auch auf das geistige Gebiet, so treibt sie das Kind zu jenen eindringlichen Fragen, die schon manche Mutter in Verlegenheit gebracht, und dann zum eigenen Erforschen im Guten wie im Bösen. Auf der Schulbank sind sie trotz der Wißbegierde mitunter die unbrauchbarsten, weil sie sich an kein Thema binden, in keine Schablone zwingen lassen, in Gedanken allerlei Seitenprünge machen und sich gewöhnlich mit allem andern beschäftigen, nur nicht mit dem Vorgegebenen.

Da wäre dann eine individuelle Behandlung sehr am Plage. Es wird von James Garfield, dem nachmaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten, erzählt, daß er durch sein ruheloßes, allzu lebhaftes Wesen nicht nur seine Brauchbarkeit in Frage gestellt und seinen Lehrer fast zur Verzweiflung getrieben, sondern auch seine Mutter tief betrübt habe. Diese letztere Wahrnehmung habe dann bewirkt, daß der Knabe fast übermenschliche Anstrengungen gemacht habe, sein Naturell zu bezwingen, bis endlich der Lehrer zu der Ueberzeugung kam, daß er sich damit jaß aufreiben und mit der Unruhe auch seine ganze Genialität einbüßen würde. Erst als ihm wieder mehr Spielraum und Freiheit gestattet wurde, nahm seine geistige Entwicklung einen erfreulichen Fortgang. Es braucht eine kundige Hand, um solchen Trieb in's rechte Fahrwasser zu lenken, und ganz gewiß ist mit unbeugsamer Strenge schon mancher Keim zu Großem unterdrückt und erstickt worden, während bei weiser Ueberwachung eben dieses Ungeheuer Anstoß und Ausgangspunkt einer geeigneten, thatenreichen Carrière sein kann. Kinder dieser Art haben gewöhnlich mehr Streiche und Peinlichkeiten zu verzeichnen, als andere. Wo die Saat üppig gedeiht, da wuchert auch das Unkraut, so daß es oft lange ungewiß bleibt, welches schließlich die Oberhand behalte.

In den Jahren der Entwicklung gleicht diese innere Ruhelosigkeit einem Krankheitsprozess und kann ebenso gut das Symptom einer nach zügelloser Freiheit begehrenden Seele, wie eines strebsamen, thatendurstigen Geistes sein. Bestimmt verfolgen oft die Eltern diese ersten Anzeichen des Loslösens von Aufsicht und Zwang des Elternhauses, des Sichansehens gegen hergebrachte Formen und Geseze. „Vorwärtstreiben“ nennt es die Jugend, ob auf- oder abwärts, das lehrt erst die Folge und entscheidet der innerste Kern des Charakters. Als der „verlorne Sohn“ sein Erbtheil herausverlangte, um damit in die Ferne zu ziehen, da verweigerte es ihm der Vater nicht; er überließ ihn seinem Schicksal, weil er wußte, daß er innerlich schon losgelöst und nichts ihn zu halten vermochte. Der Sohn stürzte in die gewonnene Freiheit, in die ersehnten Genüsse, kostete sie bis auf die Krüge und — den Schluß kennen wir. Es ist immer ein verhängnisvolles „Gefestlassen“, ein furchtbar ernstes Wort: „Ahue was Du nicht lassen kannst, ich halte Dich nicht.“ Da zwingt dann oft das Leben und seine Noth, was das väterliche Machtgebot nicht zu erzwingen vermochte.

Aber die Ruhelosigkeit hat ihre Lichtseite und ihre volle Berechtigung da, wo der Sohn oder die Tochter den Vater in sich fühlt, auf eigene Faust für ihr Fortkommen zu sorgen, den Eltern eine Last abzunehmen. Nicht ungehinderter Genuß ist ihr Ziel, sondern sie geben damit im Gegentheil oft ein sorgloses, behagliches Dasein auf. Jazend wird auch

diesem Verlangen gegenüber der väterliche Zügel gelockert; doch wo das Familienband war, wie es sein soll, da kann sich das Kind nie ganz loslösen; sich durchschlagend in der Fremde wird es doch mit dem Vaterhause innerlich vereint bleiben, und was an Beispiel und Ermahnung in die junge Seele gepflanzt worden, wird fortwirken auch ohne Aufsicht. Wird die verlangte Freiheit verweigert, die elterliche Macht zum schweren Druck, so kann sich ein inneres Loslösen vollziehen, das weit einschneidender ist als das Fortziehen in die Fremde.

Es ist Thatsache, daß mancher junge Mann, der nicht zu diesen Ruhelosen gehört, der in luxuriöser Bequemlichkeit im Elternhause bleibt, sich ohne Widerstreben das Gängelband und das mütterliche Verhättseln gefallen läßt und weiter nichts verlangt, als Ruhe, dabei physisch und moralisch zu Grunde geht. Ebenso sicher ist, daß manche der zärtlich behüteten Töchter, die in behaglicher Ruhe dahin leben, nie über die Schranke ihrer Kaste hinausblicken und von dem kamp- und leidensvollen Leben da draußen nicht berührt werden, ihre innewohnenden Kräfte kaum kennen, geschweige üben und verwerten. Wenn die geistige Kraft im Ringen und Streben sich mehrt, so ist dieses Beschlagen derselben gleichbedeutend mit Verlust. Leben, Bewegung fördert den Kreislauf des Blutes; Leben, Bewegung braucht auch der menschliche Geist zu seiner Entfaltung. Daß sie auf das Gute, Erstrebenswerthe gerichtet sei, dafür soll und kann die Erziehung sorgen.

Frühlingsahnung.

Schneeflocken wirbeln in lustigem Tanz,
Sich nendend und spielend im Winde,
Und flechten sich silberfunkelnd zum Kranz
Zu alten Gefäße der Linde.

Und hoch im Gezweige da jubelt und singt
Die Amsel ihr Liedchen im Winde.
Von Lenz und Liebe es jauchend erklingt
Da droben im Wipfel der Linde.

Nicht schreiet sie der Flocken neckischer Tanz,
Wie bald ich verweht er im Winde!
Und lächelnd windet den grünen Kranz
Der Frühlung, wie bald, um die Linde!

Das Lied, das da droben in Luft und Scherz
Die Amsel hell jubelt dem Winde,
Wie wunderselbstam berührt es mein Herz,
Wie ahnungsvoll schau' ich die Linde:

Ich träume von sonniger Frühlingszeit,
Wenn Blüthenputz atmen die Linde.
Wie fühlt das Herz sich so jung und so weit,
Still lauschend dem Lied von der Linde!

Anna Voigt.



Briefkasten.

Viertes Gebot. Es fragt sich, ob die Ausbildung des Sohnes die Eltern so große Opfer gekostet hat, daß diese letzteren bis zur Stunde finanziell noch nicht wieder eingebracht worden sind. Wenn der Sohn in diesem Falle seine Pflicht gethan hat, werden vernünftige, selbstlose Eltern gewiß keine weiteren Ansprüche machen wollen. Vom elterlichen Standpunkte ausgehend, sollten die heranwachsenden Kinder dem Elternhause nur soweit als verpflichtet erachtet werden, als das kindliche Gefühl, das eigene, unbeeinflusste Wollen, dies zu seinem Wohlfühlen, zu seiner eigenen Befriedigung verlangt. Wir als Mütter könnten uns niemals dazu verstehen, unsere Söhne oder Töchter uns soweit als verpflichtet zu betrachten — und wenn wir noch so viel für dieselben gethan hätten — daß wir den Ertrag ihrer Arbeit als uns aufsteigende Unterstützung beanspruchen undichel dazu sehen möchten, wenn Eines davon im gereifen Alter seinem Herzensbrange folgen und eine eigene Familie gründen möchte. So lange die Eltern arbeiten können, sollen sie es fröhlich und willig thun. Ein selbstständig im Leben stehender Sohn oder eine solche Tochter ist weder Verpflichtung noch Berechtigung für die Eltern, sich nun zu den Alten und Unterstützungsbefähigten zu zählen; ganz besonders, wenn noch jüngere Kinder da sind, die ebenfalls der Selbstständigkeit entgegengeführt werden müssen.

Der Sohn und die Tochter, welche die Eltern sich fortgesetzt toyen rühren und an der ehrenhaften Selbstständigkeit der Kinder sich freuen sehen, werden ganz gewiß dankbar zur Hand sein, wenn die Beschwerden des Alters die Eltern hilflos- und ruhebedürftig machen, oder wenn die Erziehung etwa eines der jüngeren Geschwister die elterlichen Kräfte allzufrüh in Anspruch nehmen sollte. Andererseits, vom kindlichen Standpunkte aus, würden wir unsferseits das Opfer der Hintanlegung eigenen Daseins-

und Liebesglückes unbeanstandet bringen, wenn dies elterlicherseits uns nahe gelegt würde. Es soll dies aber nicht geschehen! Nicht die Kinder schulden ihr Dasein den Eltern, denn nicht mit Rücksicht auf die Kinder haben die Eltern den Nachkommen das Leben gegeben, sondern es geschah in Befriedigung eigener, das persönliche Wohl und Glücksgefühl betreffender Winnsche. Wenn Verpflichtungen auferlegt werden wollen, so sind es in erster Linie die Eltern, die dem Kinde die bestmögliche Pflege und Erziehung, sowie die Mitgabe einer gesunden Seele im gefunden Körper und das Einführen in menschenwürdige Verhältnisse schuldig sind. Treue Pflichterfüllung der Eltern dieserseits ist die beste Gewähr für liebevolle, dankbare und opferbereite Kinder. Jedes Opfer darf nichts anderes sein, als das freie, fröhliche, unbeeinflusste Wollen des Herzens. Dies bei den Kindern ungejocht und unbewußt zu erreichen, ist der Triumph des schönsten, natürlichsten Verhältnisses, der elterlichen Erziehung.

B. J. P. Wenn Ihnen keine Theebätter zur Verfügung stehen, um die festgemachten Teppiche zu reinigen, so nehmen Sie einen großen Wischlappen mit Wasser, das zur Hälfte mit gutem Essig vermischt wurde, und überfahren Sie damit den Teppich. Der Lappen muß aber gut ausgedrückt sein.

Frau Julie A. in B. Wenn Sie Ihr Emailgeschirr öfter zum Auswaschen von Fett oder Butter verwenden, so wird sich der Topf nicht lange tabellos erhalten. Jedenfalls müssen Sie sich sehr hüten, das stark erhitze Geschirr direkt vom Feuer auf den steinernen Fußboden oder in den Schüttstein zu stellen.

Glückliches Pfarrerbräutchen. Unsere herzlichste Gratulation zuvor! Viel anderes, als Klare, Selles, Sonniges und Geordnetes, wird Ihr zukünftiger „Herr und Gebieter“ kaum zu sehen bekommen nach unrerem Darsichalten. Indes ist Ihre freundliche Karte sofort richtigen Ortes übermittelt worden.

Freundliche Korrespondentin in Nickenbach. Ein Brief an Ihre Adresse ist uns von der Post wieder zugestellt worden mit der Anfrage: Welches Nickenbach? Wollen Sie uns gefl. die nöthige Mittheilung machen.

M. C. Ihrer zur Beurtheilung eingeladenen Handschrift gehen noch andere, früher eingelangte voran, so daß schon noch einige Zeit anstehen kann, bis Sie Ihr Konterfei im Blatte finden. — Sie fragen uns: Glauben Sie, daß es heutzutage noch so edel denkende Männer gibt, die bei der Wahl einer Gattin nicht auf Geld oder Schönheit sehen? Ist es denkbar, daß einem gut situirten Manne eine unscheinbare Frau genügen kann, wenn dieselbe nichts hat, als den edelsten Willen, ihr Möglichstes zu thun, um ihn glücklich zu machen? Wir denken: Ja gewiß gibt es Männer, die unter solchen Verhältnissen eine Ehe eingehen, wenn sie — keine andere Wahl haben. Was würden wohl Sie an Ihrer Stelle thun, wenn Ihnen die Wahl zukäme unter mehreren, ganz gleich liebenden und achtenswerthen Bewerbern, wo einzig in den gesellschaftlichen und ökonomischen Verhältnissen ein Unterschied zu konstatiren wäre? Würden Sie, bloß um Ihre ideale Gefinnung kund zu thun, den Armen und Unbedachteten mit Ihrem Jawort beglücken? In diesem Stille wird gar gern ein bißchen Verstecktes gespielt. Wie Mancher betheuert mit Nachdruck: „Ich frage nichts nach Geld und Gut“, während er sich vorher im Geheimen an der zuverlässigsten Quelle sagen ließ, wie viel Mühsal seiner „armen“ Angebeteten als Hochzeitsgabe zufallen werde. — Unbedingte Offenheit haben und drüben ist das beste Mittel gegen nachfolgende Vorwürfe und Neue.

Unbekannte Einfunderin in B.? Die „Leuchte dieses Jahrhunderts“ ist nach unserer Ansicht das erste, nimmermüde Streben, bei jedem Einzelnen das Bewußtsein seines Menschenwerthes und seiner Menschenwürde zu wecken. Daß Sie dieses Streben in der Frauenzeitung verkörpert sehen, gereicht uns zur besonderen Gemüthsruhe und wir freuen uns, stets auf's Neue treue Gefinnungsgenossinnen und zielbewußte Mitarbeiterinnen zu finden. Sie sagen: „O, nur nicht müde werden, der Jugend die Erhaltung ihrer Kraft und Gesundheit als Menschenpflicht hinzustellen u. s. w.“ Und Sie haben Recht mit dieser Aufmunterung. Es thut wahrlich noth, daß dieser allgemeinen Menschenpflicht ungetheilte Aufmerksamkeit geschenkt werde. An dem Leichtsinne des „starken Geschlechtes“ trägt aber die einseitige und vielfach beschränkte Lebensauffassung des „schwachen Geschlechtes“ ein gutes Theil von der großen Schuld. Die Schätzung des Mannes geschieht viel zu sehr nach seiner gesellschaftlichen und ökonomischen Verhältnissen, nach seiner äußeren Erscheinung. Er mag der Blüthen schon manche geknickt, schon manches Herz gebrochen, seine Manneswürde schon oft in den Staub getreten haben, das thut seinem gesellschaftlichen Ansehen keinen Abbruch; die ersten Kreise stehen ihm offen und seines Erfolges sicher, wirbt er sogar festlich da, wo mancher bescheidene Mann von wirklichem Verdienste und Werth sich nicht für würdig erachtet, eine Lebensfrage zu stellen. Andernteils ist wieder zu große Gungberzigkeit und Privirie vorhanden, zu viel hergebrachte Vorurtheile, was den harmlosen, genügsamen, bildenden und veredelnden freundschaftlichen Umgang der jungen Leute beider Geschlechter nicht gestattet, ohne daß daraus Folgerungen gezogen und Verpflichtungen abgeleitet werden. Je schwerer es nun aber für den jungen Mann hält, in gute Familien eingeführt zu werden und dort harmlos am häuslichen Verkehr theilzunehmen, um so mehr wird er der Be-

Lehrung des Zeitgeistes zugänglich sein, der die Unstetigkeit als eine Naturnotwendigkeit hinstellt. Ein großer Theil Schuld trifft die Mütter, die es unterlassen, ihre Söhne mit festen, sittlichen Grundbägen auszurüsten, den echten und rechten edlen Stolz in ihnen großzuziehen, der sich und seinen Vätern — seinen Manneswerth viel zu hoch stellt, als daß niedere Sinnlichkeit und Leidenschaft sie ihre Würde könnte vergessen machen. Die Mutter soll vor ihrem zum Jüngling herangereiften Sohn nicht geistlich die Augen schließen und blühdings das Beste von ihm hoffen, sondern ihr belehrender Verkehr soll ihm stets beratend, ermutigend, verständnisvoll anerkennend zur Seite stehen. Ein solcherweise erzogener, in seinen Anschauungen und seinem Charakter abgeklärter und befestigter Sohn wird eine Stütze seines Geschlechtes werden und glücklich die Tochter, die er sich zur Gattin erwählt. — Zu solchen Vätern sollten die Frauen sich alle verbünden. Das ist erfolgreiche Arbeit für's allgemeine Wohl, das sind Grundsteine zum erhabenen Baue der Zukunft. Wir dürfen wohl darauf rechnen, daß Sie Sie und da so ein solches Granitstück uns zuweisen werden?

Spezialität in Krankenweinen.

Vom Kantonschemiker analysirt und rein befunden.

Veltliner, alter, per Flasche	Fr. 2. —	franco
Bordeaux " " " "	2. 25	gegen
Malaga " " " "	2. 25	Nach-
Tokayer " " " "	3. —	nahme

Cognac, alter, Fr. 3. 50 und 5. —. [857]

Assortirte Kisten von 3, 6, 12 und 24 Flaschen.

Tischwein, mild, alter, rother Tiroler, à 65 Cts. per Liter, franco.

Fässer werden geliehen, Kundenfässer gereinigt und gefüllt franco wieder zugestellt. Muster auf Wunsch franco. Nicht konveniente Weine werden zurückgenommen. Zahlung nach 3 Monaten oder nach Empfang der Weine unter Abzug von 2% Sconto.

Adolf Kuster, Altküchen (St. Gallen).

Buxin, Halblein und Kammgarn für Herren- und Knabenkleider à Fr. 2. 45 Cts. per Meter bis Fr. 8. 45, reine Wolle, nadelfertig, ca. 140 Ctm. breit, direkter franco Versandt zu ganzen Anzügen und in einzelnen Metern. Veredlungshaus **Seifinger & Co., Zürich.** P. S. Muster obiger, sowie auch in Frauenkleiderstoffen umgehend franco. [245]



Thier Burmann.

Der sorgfältigen Zubereitung wegen ohne Konkurrenz. Das angenehmste und wirksamste Abführungs- und Blutreinigungsmittel. 1 Fr. per Schachtel in allen Apotheken. (H1000.) [200]

Pfeffermünzgeist, einzig echter, ist der Alcohol de [674] **Menthe américaine**

unübertrefflich gegen Verdauungsbeschwerden, Magen- und Kopfweh etc. Ausgezeichnet für den Durst, sowie für die Zähne und Toilette. Man verlange ausdrücklich „Menthe américaine“ auf der bunten Etikette zu lesen. Zu haben in allen Apotheken und Droguerien der Schweiz à nur Fr. 1. 50. Haupt-Dépôt für St. Gallen: Hecht-Apothek von C. Fr. Hausmann. Höchste Auszeichnung: Paris 1878 und 1889. — 25 Medaillen innert 15 Jahren. —

Seide.

Seidenstoffe

für Brauttoiletten, sowie Seidenstoffe jeder Art von Fr. 1. 10 bis Fr. 15. — per Meter, verdienen meter- und robenweise an Private zu wirklichen Fabrikpreisen. Muster umgehend. [87—3] Seidenstoff-Fabrik-Union Adolf Grieder & Cie. in Zürich.

Blasenkrankheiten.

Blasenbeschwerden sind sehr allgemein und die qualvollsten Leiden des Menschen und verursachen heftige körperliche und geistige Zerrüttungen. Diese Leiden sind sehr hartnäckig und bei ihnen ist die allgemeine Behandlung so nachlässig, wie bei diesen. Die heftigsten Blasenleiden werden jedoch sicher dem Gebrauche von Warner's Safe Cure weichen, welches die natürlichen Thätigkeiten der Nieren und Blase wieder herstellt, den Urin in natürlichem Zustande erhält, die Anhäufung der zu Entzündung führenden Säuren in demselben verhindert, welche die Schleimhäute der Blase und Harnröhre zerstört.

Nachstehend eines der vielen Atteste von Geheilten, welches den unumstößlichen Beweis liefert, daß Warner's Safe Cure das einzig erfolgreiche Heilmittel zur Beseitigung solcher Leiden ist.

Nach dem Gebrauche von 4 Flaschen Warner's Safe Cure ist meine Frau von ihrem langen und schmerzlichen Blasenleiden, welches alle früher gebrauchten ärztlichen Mittel nicht zu beseitigen vermochten, gründlich hergestellt worden. Im Interesse der leidenden Menschheit bitte ich dieses bekannt machen zu wollen. W. Adernmann, Gerichtsdienster, in Neubrandenburg i. Mecklenburg.

Zu beziehen von: Adler-Apothek, St. Gallen; Apotheker L. Lobert, Herisau; Sonnen-Apothek, Zürich; Apotheker J. C. Rothhäusler, Rorschach; Apotheker G. S. Tanner, Bern; Huber'sche Apotheke, Basel; Eichenhorn-Apothek, Thun; Apotheker J. Brund, Luzern; Apotheke Schieble & Forster, Solothurn. [314]

Private kaufen Damenkleiderstoffe, sowie Mantelstoffe am vortheilhaftesten bei sehr reichhaltiger Auswahl durch die Confections-Magazine [125] Müller sowie Versandt franco. **Wormann Söhne, Basel.**

Zur Auffrischung des guten Aussehens unübertrefflich ist Apotheker Hofmann's **Eisenbitter**. — (Siehe Inserat.) 1308 Y [295]

Die Verwendung des Blattes erfolgt in Zukunft ohne Adresse; wir bitten die verehr. Abonnenten, allf. Reklamationen wegen unregelmäßiger Zustellung unserer Zeitung stets direkt bei den betr. Postbüreau anbringen zu wollen, welche zur Geldgütung derselben verpflichtet sind. Die Expedition.

Schwarze Seidenstoffe

ca. 180 verschiedene Qualitäten — direkt an Private — ohne Zwischenhändler: [339-1]

von Fr. 1. 15 bis Fr. 21. 50 per Meter portofrei in's Haus geliefert. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in **Zürich.**

Gesucht.

Eine intelligente, gut erzogene Tochter könnte sofort in die Lehre treten bei Frau Zähler-Schmidt, Robes und Confection, Degersheim (Toggenburg). [383]

Gesucht:

Zu Kindern eine durchaus zuverlässige treue Person, die im Zimmerdienst, Nähen und Stricken geübt ist. Gute Behandlung wird zugesichert. Ohne gute Zeugnisse unntz, sich zu melden.

Offerten unter Chiffre B G 381 an die Expedition d. Bl. [381]

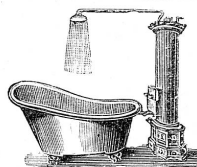
Eine gebildete Dame, in der Frauen-Arbeitsschule Reutlingen zur Lehrerin ausgebildet, welche schon mehrere Jahre unterrichtet und hierüber die besten Zeugnisse besitzt, sucht Stelle als

Arbeitslehrerin

in einem Töchter-Institut bei nur 2—4 tägl. Arbeitsstunden. Honorar nur sehr bescheiden beansprucht. Gefl. Offerten sub K 3006 an Rudolf Mosse, Stuttgart. (M ept 66/4 Stg) [386]

Man wünscht Stelle für eine junge Tochter bei einer kleinen Herrschaft, wo es nicht gar zu streng wäre, als **Stütze der Hausfrau**. Auf grossen Lohn wird nicht gesehen, wohl aber auf gute Behandlung. Gefl. Offerten sub Chiffre J B 385 an die Exped. d. Bl. [385]

Gesucht: Zu einer Damenschneiderin eine tüchtige Arbeiterin für sofort. Offerten unter Chiffre Ch N P 377 an die Exped. d. Bl. [377]



Spezialfabrik für Bade-Apparate, Gas-, Wasser- und Closet-Anlagen: [241]

Gosch-Nehlsen & Cie. Schipfe 39 Zürich.

Grösstes Lager in Bade-Apparaten.

Neu! — **Badeöfen** — Neu!

auf welchen man nach Wunsch eine mehr oder weniger intensive **Zimmerheizung** erzielen kann. — **Patent angemeldet!** —

Ladentochter gesucht

in ein besseres Weisswaren- und Lingerie-Geschäft. Töchter, welche im Weissnähen und Zuschneiden bewandert sind und schon in Aehnlichem serviert, erhalten den Vorzug. Behandlung gut.

Offerten unter Chiffre H 292 an die Expedition d. Bl. [292]

Eine Kindergärtnerin

wird in eine Familie gesucht. Anmeldungen, mit Zeugnissen und Referenzen versehen, sind zu richten unter Chiffre A B 297 an die Exped. d. Bl. [297]

Stelle-Gesuch.

[388] Eine junge Tochter aus achtbarer Familie, welche ihre Lehrzeit als Schneiderin beendet, wünscht Stelle zu einer Herrschaft als **Kammerzofe**, oder auch zu einer tüchtigen Schneiderin. Freundliche Behandlung wird hohem Lohn vorgezogen. Adresse bei der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Geschäfts-Verkauf.

In einer grösseren industriellen Stadt der Ostschweiz ist ein im besten Betrieb sich befindendes **Tapissiergeschäft** unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offerten unter Chiffre L J 387 befördert die Expedition d. Bl. [387]

[379] Für eine gut erzogene, junge Tochter wird in gut empfohlenem Hause Stelle gesucht, wo sie sich unter sachkundiger Aufsicht in sämtlichen Hausarbeiten vervollkommen könnte. Die Stellsuchende kennt die Arbeit in der Küche, sowie das Waschen und Glätten, auch weiss sie zu nähen und zu flicken. Fleissig, treu und bescheiden, liegt die Gesuchstellerin mit Lust und Liebe den häuslichen Vorrichtungen ob, und glaubt auf gute Behandlung Anspruch machen zu dürfen. Eintritt kann bald geschehen. Offerten sub Ziffer 379 befördert die Expedition dieses Blattes.

Gesucht:

[376] Eine ganz tüchtige, selbstständige **Damenschneiderin**, deutsch und französisch sprechend, von angenehmem Aussehen, auf 1. Mai an einen Fremdenplatz. Wenn entsprechend, hohes Salair. Anmeldungen sub Ziffer 376 an die Expedition d. Bl. Nur Prima-Offerten werden berücksichtigt.

On demande une jeune filles comme **volontaire** dans un magasin de demies-coloniales. — S'adresser à M^e **Falbrliard-Neukomm, St-Imier.** [288]

Eine Tochter

aus bürgerlicher Familie, welche nähen und glätten kann, sucht Stelle als **Zimmermädchen** in einem bessern Privathaus der innern Schweiz. Gefl. Offerten sub Ziffer 378 an die Exp. d. Bl. [378]

Zu verkaufen:

Wegen Mangel an Platz ein **Salon-Ameublement**, so gut wie neu. Wo sagt die Expedition d. Bl. [384]

GUTE SPARSAME KÜCHE

Nur mit Wasser und einem ganz kleinen Zusatz frischer Butter schmecken die **Gemüsesuppen** von **Maggi** vorzüglich. Sie sind auch nahrhaft und in reicher Auswahl in allen Spezerei- und Delikatessewaren-Geschäften in Tabletten für zwei Portionen zu 10 Rappen zu bekommen. [300]

Veytaux-Chillon bei Montreux.

Töchter-Institut La Printanière.

211) Gründliche Erlernung der französischen, englischen und italienischen Sprachen. Klavier. Familienleben. Prachtvolle, gesunde Lage. Referenzen: Herr Pfr. Wissmann, Herr Wohnlich, Gerechtigkeitsgasse 22, Zürich, oder direct an Mlle Epplé. (M 6268 Z)

Familien-Pensionat

in Orbe (Waadt).

Unterricht in allen Fächern. Französische und englische Sprache. Piano und Zeichnen. Fr. 800 jährlich. Noch zwei Plätze frei.

Referenzen. Bern: Frau Bundesrath Ruchonnet; Luchsingen (Glarus): Frau Dr. Bläsi; Orbe: Herr Pastor Tüscher. 361) Adresse: Mlle Ogiz in Orbe.

Pension-famille, villa Jaillerat, Bex.

Mme Eugénie Versel reçoit des jeunes filles en pension. Prix modérés. Agréable vie de famille. Villa confortable et élégante. Leçons dans la maison. Références: Mlle Elise Ebersold à Mott près Bienne. [277]

Pensionat.

Herr Pfarrer Subilia in Valeyres bei Yverdon (Schweiz) nimmt einige junge Töchter auf, welche das Französische zu erlernen und ihre Erziehung zu beenden wünschen. Vorzügliche allgemeine Bildung. Französisch, Englisch, Deutsch, Italienisch, Musik, Malen etc. Leitung des Haushalts und Handarbeiten. Referenzen zur Verfügung. [287]

Für Eltern!

Ein waadtländischer Lehrer, auf dem Lande wohnend, würde einige junge Leute zur Erlernung der französischen Sprache bei sich aufnehmen. Familienleben und sorgfältige Pflege zugesichert bei bescheidenen Preisen. Vorzügliche Referenzen von ehemaligen Pensionären stehen zur Verfügung. [284]

Gef. Anfragen beliebe man an Herrn G. Peneveyre, Instituteur „Le Châtelard“ à Treyvagnas bei Yverdon zu adressieren.

Eine gute Familie,

Eigentümer bei Vevey, würde junge Töchter, welche französisch zu erlernen wünschen, bei sich aufnehmen. Mütterliche Aufsicht, Familienleben, ermässigte Preise, solide Referenzen.

Man wende sich gefl. unter A B 216 an die Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler, Vevey. (H 216 V) [129]

Dans un bon magasin de la Suisse française on prendrait 2 jeunes filles, une comme apprentie modiste et l'autre comme pensionnaire. Nourriture et logement Fr. 35 par mois pour un an. S'adresser à M^{lle} Niffenegger, Modes & Ganteries, Yverdon. (H 4014 L) [370]

Man wünscht

eine gut erzogene Tochter im Alter von 19 Jahren, welche Kenntnisse im Französischen hat, in einem Kurort zum Serviren oder auch als Ladentochter zu plazieren. Es würde hauptsächlich auf gute Behandlung gesehen. Offerten befördert die Exped. d. Bl. unter Ziffer 371. [371]

Une famille honorable de Neuchâtelville cherche une jeune fille de famille honnête, de caractère agréable, intelligente, et ayant de l'affection pour les enfants, qui s'engagerait à faire le ménage en échange de son entretien et de l'étude du français. Entrée 1er mai. Adresser les offres sous chiffre A B 299 au bureau du journal. [299]

Industrie- und Gewerbemuseum St. Gallen.

Curs im Maschinennähen & Musterschnitt

Montag 4. Mai — Samstag 1. August.

Aufnahmebedingung: Alter von 16 Jahren. — Schulgeld Fr. 20. — Maschinenmiethe Fr. 10. — Näheres zu erfahren durch die unterzeichnete Direktion, von der die Anmeldungen bis zum 1. Mai entgegen genommen werden. (M a 2440 Z)

Die Direktion des Industrie- und Gewerbe-Museum: E. Wild.

375]

— Bad Fideris. —

Mineralwasser in frischer Füllung

in Kisten zu 30 halben Litern vorrätig: Im Hauptdepôt bei Herrn Apotheker Helbling in Rapperswil. In vielen Mineralwasserhandlungen und Apotheken der Schweiz. Auch direkt zu beziehen von der (M 7011 Z)

Fideris, im April 1891.

[374]

Baddirektion.

Phoenix-Lauge

(12 Jahre Erfolg).

[H 3700 L]

373] Das älteste und einzige Produkt dieser Art, für seine vorteilhaften Wirkungen attestiert durch authentische Zeugnisse, in Zürich diplomiert.

Es ist zu warnen vor den zahlreichen Nachahmungen, die seine ausnahmsweise Eigenschaft hervorgerufen, und unwiderleglich auf jedem Packete die Fabrikmarke den

— „PHOENIX“ —

und die Firma: Gebrüder Redard, Fabrikanten in Morges, zu verlangen. Im Verkauf in allen guten Spezerei- und Droguerie-Handlungen.

Schweizerische Sicherheitszündhölzer

der Industriegesellschaft Brugg

(neue Gesellschaft).

Diese Sicherheitszündhölzer neuester Fabrikation sind den besten Marken schwedischer und deutscher Konvenienz ebenbürtig und im Preise billiger. Mit Dezember 1890 gelangten solche als Flach- und Eckhölzer zum Verkauf. (H 4213 Z) [873]

En Détail: Bei den meisten Spezerei- und Cigarren-Handlungen.

Der Engros-Verkauf für die ganze Schweiz ist der Firma Bürke & Albrecht in Zürich übertragen; für die Kantone Appenzell, St. Gallen und Thurgau der Firma Weber & Aldinger in St. Gallen.

Orthopädisches Institut

16 Löwenstrasse Zürich Löwenstrasse 16.

Behandlung von Verkrümmungen des Rückengrats und der Glieder (Lähmungen, Klumpfüsse, Plattfüsse etc.).

Einrichtung für gymnastische, mechanische, operative Behandlung, Massage, Beschaffung orthopädischer Corsets und Apparate. (O F 8898)

Seit 1. April sind die Pensionsräumlichkeiten der Anstalt erweitert.

Die leitenden Aerzte:

365]

Dr. A. Lünig.

Dr. W. Schulthess.

Der allein ächte Pfeffermünzgeist ist l'ALCOOL de MENTHE

DE RICQLÈS

Ist vorzüglich gegen Verdauungsbeschwerden, Magen-, Herz- und Kopfleiden etc. und in recht heissem Brustthee eingenommen, wirkt er erstaunend gegen Schnupfen, Erkältungen, Grippe etc. 50jähriger Erfolg und 53 Auszeichnungen, worunter 29 goldene Medaillen.

Fabrik in Lyon, cours d'Herbouville, 9. — Haus in Paris, 41, Rue Richer.

— Man verlange den Namen RICQLÈS. —

(H 725 X)

Es werden ebenfalls verkauft

[127]

PFEFFERMÜNZ-PASTILLEN von RICQLÈS.

C. Fr. Hausmann

in St. Gallen

Hechtapotheke — Sanitätsgeschäft

empfiehlt und versendet

Gummikissen

— für Gesunde und Kranke —

Reisekissen aus Gummi mit schönem Stoffüberzug von Fr. 6. 50 an.

Luftkissen für Krankenbetten. rund und viereckig, gegen das Wundliegen und zur Stütze von Fr. 5. — an.

Stechbecken aus Gummi von Fr. 10. — an.

Wasserkissen aus Gummi von Fr. 20. — an.

Wärmeflaschen für Heisswasser aus Gummi in Wollstoff- oder Peluche-Futter von Fr. 9. — an.

Hirsekleikissen

ärztlich empfohlen für bequeme und gesunde Lagerung der Kranken, je nach Grösse von Fr. 3. — an.

Dieselben werden auch nach Mass angefertigt in jeder beliebigen Grösse. [116]

Eine wahre Zierde

sind schöne Zähne. Zur Erhaltung derselben und zur Verhütung von Zahnschmerzen eignet sich vor Allem die

Odontine Schelling

die ihrer wissenschaftlichen Zusammensetzung und ihrem lieblich erfrischenden Parfum eine ausgedehnte Verbreitung verdankt. Bei Einsendung von 75 Cts. per Schachtel erfolgt Frankozusendung durch

O. Schelling, Fabrik hyg. Präparate 46] Fleurter (Neuenburg).

Keine Mikroben mehr in der Milch!

Familienmütter!

Schützt Eure Säuglinge vor Krankheiten, indem ihr ihre Milch in (H 2502 L) [225]

Oetli's Sterilisator

kocht. Von Aerzten empfohlen. Apparat für 8 dl. Fr. 3. 50, für 16 dl. Fr. 4. 50. Prospektus franko auf Verlangen.

Im Verkauft bei den Apothekern, Bandagisten und Quincailleriehandlungen und bei

Pfänger frères & Cie, Lausanne.

(Gros & détail)



Müller's Selbstkocher

Ist bewiesenerweise das beste Küchengerät der Neuzeit u. sollte vom Standpunkt der Gesundheit u. Sparsamkeit in keiner Küche fehlen.

S. Müller & Cie. Fabrik u. Magazin Zürcherstr. 44 Zürich-Wiedikon. [718]

Gebrüder Hug, Zürich

Musikalien- u. Instrumentenhandlung, Abonnements.



Pianos

von solidem Bau in Eisenrahmen, gut stimmhaltig, mit schönem, kräftigem Ton, von 600 Fr. an.

Harmoniums

für Schule, Kirche und Haus, von 125 Fr. an.

— Preislisten auf Wunsch. —

Kauf — Tausch — Miete — Abzahlung.
Gebrauchte Pianos und Flügel zu sehr wohlfeilen Preisen.

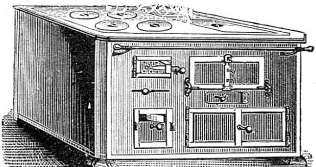
Lehrer und Anstalten geniessen besondere Vortheile. [782]



Hervorragend schöne Corsets

von Fr. 5. — bis 25. — neuester Form u. solide, senden bei Angabe der ungefähren Preisanlage, sowie der Taillenweite (auf dem Kleide gemessen) franko zur Auswahl [120] Illust. Kataloge

WORMANN SÖHNE, Basel.



Fabrikation und grosses Lager in Sparkochherden

bester Construction, verschiedener Grössen, für Hôtels und Private, von Fr. 65 bis Fr. 2000, mit Luftvorwärmer-Regulator, schweiz. Patent Nr. 90. Garantirt 25% Ersparnis an Brennmaterial und Zeit. Feinste Referenzen und Zeugnisse stehen zu Diensten.

Fr. Grüning-Dutoit in Biel
Kochherdfabrikant. [66]

Goldene Medaillen:
Weltausstellung Antwerpen 1885.
Paris 1889.

CHOCOLAT



SUCHARD
NEUCHÂTEL (SUISSE)



= Smyrna- und Perserteppichfabrikation. =

(Arbeitsanleitung und Material.)

Wollen-, Seide-, Goldstickerei- und Applications-Arbeiten auf Stramin, Seide, Sammt, Plüsch, Filz, Fries u. s. f., überhaupt aller Bedarfsartikel. **Klöppelei** von Leinen- und Seiden-Spitzen und Einsätzen. **Stickvorlagen, Stoffe, Materialien** in reicher Auswahl, billigst.

Diessenhofen. **Babette Kisting.**
Dépôts: Für **St. Gallen:** Frau Allgöwer-Blau, Marktgasse 1; für **Schaffhausen:** Herr J. Vogel-Müller, Posamentier. [362]

Strümpfe und Strumpflängen

aus prima Garnen in soliden Farben,

= Häckelgarne aller Art =

empfiehlt höflichst [243]

Hs. Jac. Wild z. Baumwollbaum, St. Gallen.



Wer sich bei Appetitlosigkeit, Magenschwäche, Bleichsucht, Blutarmuth, allgemeiner Schwäche und verdorbenem Blut **gründlich restauriren** will, der gebrauche den Eisenbitter von Joh. P. Mosimann, Apotheker in Langnau i. E. Gutachten von ärztlichen **Autoritäten**, welche den Bitter in Spitälern und Kliniken angewendet haben, bezeichnen denselben als **ein Präparat von ausgezeichneter Güte**, sowohl wegen der darin enthaltenen Pflanzenstoffe, des **richtigen Eisengehaltes**, sowie der Alkoholstärke. Es kommt **nur darauf an, wie man es anwendet.** Sicher ist: Bei **richtigem Gebrauch** nach Vorschrift können **glänzende Resultate** erzielt werden. — **Dépôts in St. Gallen** in den Apotheken: Hausmann, Rehsteiner, Schobiger, Stein, Wartenweiler; überhaupt in den meisten Apotheken der Schweiz. (H 1300 Y) [294]



= Vorhangstoffe =

eigenes und englisch Fabrikat, crème und weiss in grösster Auswahl liefert billigst das Rideaux-Geschäft von — Muster franco —

Nef & Baumann, Herisau.



Goldene Medaille
Académie nat. de France 1884

Goldene Medaille
Weltausstellung Antwerpen 1885

Goldene Medaille [237]
Intern. Ausstellung Amsterdam 1887

Goldene Medaille (H 2295 L)
Weltausstellung Paris 1889.

Grösstes Bettwaarenlager der Schweiz

Gegründet 1866 **J. F. Zwahlen, Thun.** Gegründet 1866

Versende franko durch die ganze Schweiz gegen Post- und Eisenbahn-Nachnahme gut verpackt alle Sorten gefüllte **Deckbetten, Unterbetten, Kissen** und **Rosshaarmatratzen**, jede verlangte Grösse. Sorgfältig entstaubte, gereinigte und gedörrte **flaumreiche Bettfedern, Flaum, Matratzenhaar** und **Wolle.** [126]

Auf Verlangen versende ich gerne die Preisliste.

Zu verkaufen:

Ein gut renommirtes **Broderie- und Tapissiergeschäft** in guter Lage einer ostschweizerischen Hauptstadt. Reflectantinnen können auf Wunsch durch die bisherigen Inhaber in Geschäft und Kundschaft eingeführt werden. Anzahlung ca. Fr. 10,000. — Anfragen und Offerten vermittelt sub Ziffer 173 die Expedition d. Bl. [173]



Nahrungsmittel für kleine Kinder.

Vollständiger Ersatz der Muttermilch. Hauptsächlich blut- und knochenbildende Bestandtheile, auch für Erwachsene bei Magenleiden. Ärztlich empfohlen und chemisch geprüft von den HH. Prof. Dr. G. Wittstein in München und Prof. Dr. A. Rosell in Winterthur. Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und bessern Spezereihandlungen. [382]



ZÜRICH. [6]
Von Kennern bevorzugte Marke. Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Wer an **Appetitlosigkeit** leidet, verlange die belehrende Schrift über Magenleiden von J. J. F. Popp in Heide, Holstein; dieselbe wird kostenlos übersandt. [626]

Phönix-Pommade

für Haar- und Bartwuchs von Professor H. E. Schneidereit,



nach wissenschaftl. Erfahrungen und Beobachtungen aus besten Präparaten hergestellt, durch viele Autoritäten anerkannt, fördert unter Garantie bei Damen und Herren, ob alt oder jung, in kurzer Zeit einen üppigen, schönen Haarwuchs und schützt vor Schuppenbildung, Aussehen und Spalten der Haare, frühzeitigem Ergrauen, wie auch vor Kahlköpfigkeit etc. — Wer sich die natürliche Glorie eines schönen Haares bis in das späteste Alter erhalten will, gebrauche allein die **Phönix-Pommade**, welche sich durch feinen Geruch wie Billigkeit vor allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet.

Preis pro Büchse Fr. 1.25 und Fr. 2.50.
Titonius-Oel, natürl. Locken zu erlangen. Preis Fr. 1.75 per Flacon.

Wiederverkäufer hohen Rabatt. — General-Dépôt:

Eduard Wirz, 66 Gartenstrasse, Basel.

☉ Eine kleine Schrift über den **Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen** versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau **Carolina Fischer**, 3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [32]

? **Charakter-Beurtheilung** nach der Handschrift — Fr. 1.10 — [124]
• Grapholog Müller, Oberstrass-Zürich. •